

GESPRÄCH ZUR ZEIT

# «WAS MIR VON 1968 BLIEB, IST UNSERE TOCHTER»

**Im wilden Jahr der Hippies feierte er mit seiner Band Erfolge. Toni Vescoli sah sich aber nie als Revoluzzer, sondern als Musiker, der vor 50 Jahren auch privat sein Glück fand.**

— Interview Markus Schneider

**Was haben Sie heute vor?**

Endlich meine geschäftlichen Mails beantworten.

**Wie ein normaler Bürolist?**

Ja, schliesslich bin ich mein eigener Manager, Grafiker und Produzent. Ich mache alles selber: vom Booklet, den Plakaten, den Verträgen für meine Konzerte bis zu den Tonaufnahmen meiner nächsten CD.

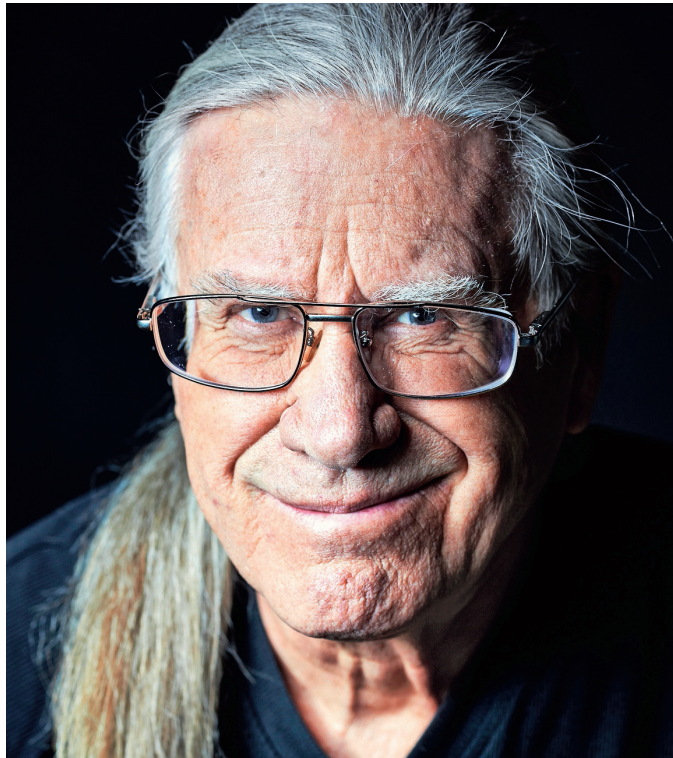
**Und wo ist das Studio?**

Im Büro und im Musikraum. Heutzutage genügen Laptop, Mikrofon und Kopfhörer. Erst ganz am Ende, beim Mischen, kommt ein professioneller Ton-techniker hinzu, doch der kann dann auch nichts mehr verbessern. Wissen Sie warum?

**Weil Ihre Stimme so klar ist.**

Nein, weil sie so kaputt ist. Hätte ich ein besseres Mikrofon als mein unter tausendfränkiges, würde man das merken. Meine Stimme ist nicht schön, aber selten.

**1968 standen Sie auf Platz 1 in der Hitparade, Ihre**



**damalige Band Les Sauterelles galt als die «Schweizer Beatles». Erzählen Sie!**

Das Lustigste war wohl der Videoclip für unseren Hit «Heavenly Club». Wir waren auf Tournee, angereist von Interlaken nach Maienfeld, sassen um acht in der Früh beim Frühstück, es gab Weisswein und Kaffee, wir waren käppelet – und hatten bis elf Uhr mittags Zeit, dann mussten die Filmaufnahmen im Kasten sein.

**Was kam heraus?**

Wir haben einfach Seich gemacht, tanzten als Engel in weissen Gewändern herum, einer spielte den Teufel, Petrus hielt einen Schlüssel in der Hand und verlangte Eintrittsgeld, als wäre der Himmel eine Disco.

**Wollten Sie religiöse Gefühle verletzen?**

Mein Gott, ich war doch kein Rebell. 1962 ging ich noch brav in die RS, mein autoritärer Vater

*«Ich war kein Rebell. 1962 ging ich noch brav in die RS. Und mein Vater gab mir, als ich zwanzig war, noch eins auf den Deckel.»*

**TONI VESCOLI, 75,** ist Singer-Songwriter. Er tritt mit den Sauterelles am 30. Juni in Malbun auf und am 7. Juli am Anlass «50 Jahre Summer of Love» in Flims.

gab mir, als ich zwanzig war, noch eins auf den Deckel. Meine Haare liess ich erst wachsen, als ich von zu Hause ausgezogen bin.

**Was bedeutete Ihnen die Aufbruchsjahr 1968?**

Politisch war ich nie aktiv. Doch die Kleidung gefiel mir: Ich trug bereits in den Fünfzigern Jeansjäckli mit Nieten in den Hosen und später Hippie-Klamotten. Meine Haare liess ich seit 1964 wachsen.

**Haben Sie Experimente mit Drogen gemacht?**

Als Nichtraucher habe ich Nikotin nicht vertragen und darum nicht gekiffet, höchstens mal Gras pur geraucht oder ein Teeli gebraut.

**Und wie wars mit der freien Liebe?**

Im Sommer 1965 habe ich Ruthli kennengelernt, sie war alleinerziehend, hatte zwei Kinder. Eine solche Patchworkfamilie war damals ein Tabu. Aber was ist passiert? Nach 53 Jahren sind wir immer noch zusammen und feiern jeden Silvester zu zweit im Whirlpool auf unserer Dachterrasse.

**Ihre gemeinsame Tochter kam 1968 zur Welt.**

Am 13. Juli morgens um halb eins. Noch am selben Abend habe ich mit den Sauterelles an der Vollversammlung der Zürcher Jugend im Volkshaus gespielt. Anschliessend ging ich mit meinem Bruder ins Spital zu Ruth und Natalie. Natalie ist ganz klar das Nachhaltigste, was uns von 1968 geblieben ist, sie wohnt gleich um die Ecke. ■

Mehr zu Thema «1968 – Das wilde Jahr»: Seite 22